

Wenn Huhn und Ei gleichzeitig entstehen

Ai Furuya und Kaspar Stünzi konzertieren seit zwei Jahren zusammen. Zwischen der Pianistin und dem Querflötisten hat sich eine Freundschaft entwickelt, die nicht nur musikalisch verbindet. Am Sonntag spielen die beiden in Wiesendangen.

WIESENDANGEN – Auf die Frage, was sie denn verbinde, antworten beide, ohne lange zu überlegen: «Der Humor.» Ai Furuya lacht laut auf, während Kaspar Stünzi leise lächelt. Eigentlich wisse sie gar nicht, was zuerst da gewesen sei, sagt Ai Furuya, die Freundschaft oder das musikalische Zusammenspiel. Es sei die Frage von dem Ei und dem Huhn oder, wie sich die Japanerin mit charmantem Akzent ausdrückt: «Wie Hühner und Ei.»

Beide, die Pianistin und der Flötist, studierten an der Zürcher Hochschule der Künste, kannten sich flüchtig, als sie zufällig am gleichen Stück übten. Da lag es nahe, beide Bemühungen in einen Raum zu legen. «Und als wir merkten, dass wir musikalisch gut harmonierten, kam uns die Idee, gemeinsam zu konzertieren», sagt Kaspar Stünzi. Vor zwei Jahren sei das gewesen. «Vielleicht waren es auch drei», sagt Ai Furuya, und diesmal lachen beide laut auf.

An vielen Fronten

Inzwischen haben beide ihr Studium abgeschlossen und kämpfen als Berufsmusiker an vielen Fronten. Kaspar Stünzi, der aus Wiesendangen stammt, ist Flötist in verschiedenen Kammermusikformationen, unterrichtet für die Musikgesellschaft Mettlen, ist Mu-

siklehrer an der Musikschule Bichelsee-Balterswil und der Sekundarschule Altnau. Er liebt Oper und Theater, war von 1995 bis 2000 Ko-Leiter der Theatergruppe Lüss in Wiesendangen und ist seit 2006 Produktionsassistent bei «Operella – Die Taschenoper».

Ai Furuya ist seit sechs Jahren in der Schweiz, davor lebte sie zwei Jahre in Deutschland. Sie ist Klavierlehrerin an der Jugendmusikschule Zürich, Organistin der Kirchgemeinde Wil-Hüntwangen-Wasterkingen und arbeitet ausserdem als Musikphysiologin. Das Leben als Berufsmusiker sei «machmal sehr schön, und manchmal sehr anstrengend», fasst Kaspar Stünzi zusammen. «Aber es lohnt sich», kommt wie aus der Pistole geschossen die Ergänzung von Ai Furuya.

«Es kommt immer schnell etwas zustande», sagt Kaspar Stünzi über die gemeinsamen Projekte. Und seine Duettpartnerin fügt hinzu: «Je länger wir

zusammen spielen, umso weniger müssen wir absprechen.» Dann gehen die Blicke wieder hin und her, und ein erneuter Lachanfall der beiden bahnt sich an.

Fröhlich soll auch das Wiesendanger Konzert der beiden werden, schliesslich läuft es unter dem Mot-

to «Sommerliche Musik für Flöte und Klavier». Ai Furuya und Kaspar Stünzi spielen Pergolesi, Debussy, Jolivet, Chausson, Gaubert und Schubert. «Genau richtig für einen Sonntagmorgen und hoffentlich bei schönem Wetter.» Ausserdem spielen die beiden Mendelssohns «Lieder ohne Worte» – «Aber nicht ohne Titel», platzt es aus Ai Furuya her-

aus. Das Lachen ist inzwischen schon selbstverständlich.

IKATHARINA BLANSJAAR

«Sommerliche Musik»:

Mit Ai Furuya (Klavier) und Kaspar Stünzi (Flöte). Es singt die Sopranistin Claudia Dieterle. Das Konzert im Rahmen des Festivals «Fernsüchtig» findet am Sonntag, 1. Juni, um 11 Uhr, auf der Bühne unter der Linde an der Gemeindehausstrasse 2 in Wiesendangen statt.



Die Pianistin und der Flötist verstehen sich ohne Worte: Ai Furuya und Kaspar Stünzi treten am Festival «Fernsüchtig» in Wiesendangen auf. Bild: mad

NACHGEFRAGT

Paul Steinmann

Mitautor «Xang im Ried»
Rikon



«Der Funke sprang auf alle über»

Welches ist Ihre Lieblingsfigur vom «Xang im Ried»?

Das ist eine gemeine Frage. Sie fragen auch nicht: Welches Kind lieben Sie am meisten?

2006 stiessen Sie als zweiter Autor zu einem bestehenden Team. Autor Hans Ruedi Fischer sagte, der Himmel habe Ihre Person geschickt.

Das Kreativteam mit Regisseur Roland Lötscher, Komponist Daniel Steger und Hans Ruedi Fischer («fis») hatte schon viel erarbeitet. Sie wollten, dass jemand Aussenstehendes das Vorhandene sieht und beurteilt. So fragten sie mich für einen Workshop an. Es kam zur Rahmengeschichte und zu meiner Zusammenarbeit mit «fis».

Welches waren die Knacknüsse?

Innerhalb von zeitlichen, finanziellen und personellen Grenzen musste das bestmögliche Fundament für einen spritzigen, spannenden und unterhaltenden Musiktheaterabend gelegt werden. Wichtig war, dass Komponist und Regisseur genügend «Futter» hatten, um Musik und Inszenierung auf dieses Fundament aufzusetzen.

Letzten Samstag war es so weit: Was ging Ihnen dabei durch den Kopf?

Ich erkannte, dass Theater eine wunderbare Art ist, Zuneigung und Wertschätzung zu erfahren. Nicht nur für alle Beteiligten, sondern auch fürs Publikum.

Der Funke ist also gesprungen?

Ja. Das merkte ich schon während der Vorstellung. Allerdings musste der Funke unserer Idee im Voraus auf alle Beteiligten überspringen. Sonst wäre kaum das Feuer entfacht worden, das jetzt spürbar ist.

INTERVIEW: LUKAS G. DUMELIN

Falschsänger finden ihre eigene Melodie

Bis im Juli wird im thurgauischen Weinfelden das Freilichtspektakel «Xang im Ried» aufgeführt. 120 Darsteller in 270 Rollen entführen drei falsch singende Mitglieder eines Chores in die Tiefen des Musikbusiness.

WEINFELDEN – «Und zäck!» Wenn der herzlose Dirigent Lorenz Kunz (Paul Steiner) ruft, hat sich der gemischte Chor unverzüglich aufzustellen. In 24 Stunden muss am grossen Auftritt alles klappen! Doch der Fäbä lärmt noch immer wie ein besoffener Student, Thuri ist rhythmisch nicht so begabt und Cleo vertauscht «G» und «Fis». So werden die drei Falschsänger sang- und klanglos freigestellt. «Zehn Minuten Pause. Zäck!»

Das ist die Ausgangslage im Plot des Freilichtspektakels «Xang im Ried», das am Samstag im thurgauischen Weinfelden vor fast vollem Haus und prominenten Gästen Premiere gefeiert hat und bis am 5. Juli zu sehen ist. Zum Schluss gabs auf der 600-plätzig Tribüne im Park des Berufsbildungszentrums (BBZ) gar Standing Ovations. Eindrücklicher hätte der Startschuss zum Schweizer Gesangsfest 2008 (siehe Kasten) nicht ausfallen können.

Auferstandene Minnesänger

Thuri (Thomas Götz) will nach dem Rausschmiss «eis go zieh»: «Dehei mösst i alles de Frau verzelle.» Bier wird allerdings zwei Stunden lang niemand trinken. Denn Cleo (Christine Steiger) hört Töne im Ried: Geister erscheinen, dann entschlüpfen ihnen bunt gewandete, zart tanzende, jauchzend singende Elfen. Der quirliche, verstockte bis impulsive Fäbä (Robbie Vondeling), der bodenständige und dennoch «gwundrige» Thuri und die gelegentlich trotzig Cleo werden eingelullt von einer Fantasiewelt, die weder Sage sein will noch Sage sein soll. Und trotzdem ist es eine Odyssee, die in die Tiefen des Musikbusiness führt – oder in das, was die Musikwelt im Innersten zusammenhält.

Das Falschsänger-Trio taucht ein in die brillant persiflierte Welt der mit-

telalterlichen Minnesänger, die als Schlagerstar oder Hip-Hopper ihre Auferstehung in einer von verschiedenen Tendenzen durchtränkten Moderne besingen. Oder man besucht Frau Gardi, die mit Kindern samt hellgrünen Kappen in Blumentöpfen Ohrwürmer und Evergreens pflegt. Und irgendwann sind die drei bei einem Professor auch noch Versuchskaninchen für ein musikalisch-mathematisches Experiment – das selbstverständlich misslingt.

Der Reiz von «Xang im Ried» liegt nicht in der eher seichten Geschichte, sondern in dem, wie diese vier Jahre nach Start der Projektarbeiten auf der Bühne erzählt wird. Der Humor trifft ins Schwarze, Kitsch wird vermieden und der von mancher Mundartbühne zelebrierte Sauglattismus fehlt gänzlich. Dass der Grossteil der 80 Personen hinter den Kulissen sowie der 120 Darsteller, die 270 Rollen spielen, keine Gage erhält, tut der Präzision und dem Engagement keinen Ab-

bruch. Regisseur Roland Lötscher und Choreografin Elja-Duša Kedveš haben ganze Arbeit verrichtet: Keine Geste ist überflüssig, kein Fuss am falschen Ort. Das symbiotische Zusammenspiel von Text (Hans Ruedi Fischer, Paul Steinmann), detailreichem Bühnenbild (Peter Affentranger) und Tönen für Sänger und acht Musiker (Daniel Steger) macht das Stück kostbar wie eine sich öffnende Blumenblüte – und kulminiert im romantisch inszenierten Liebeslied von Fäbä an Fast-Popsternen Jenny (Sabrina Sauder), das der Musikproduzent links liegen liess.

Romantischer Höhepunkt

Der Verliebte sitzt auf dem Steg, der ins Ried führt; das Schilf ist blau beleuchtet, die grossen Steine am Teichrand spiegeln sich in der glatten Wasseroberfläche, Trockeneis schwebt durch die Luft, der Wind rauscht in Birkenblättern. Fäbä singt, auf seinem Schoss Jennys Kopf: «Nöd Rempeliechter farbig-schriil sind gfröget i dem Ried. Find dini eige Melodie, si isch scho immer i dir gsii: Los uf dis eige Lied.» Augenblick, verweile doch, du bist so schön – wenn nur die treibenden Gitarrenriffs nicht wären. Und der Dirigent. «Zäck!» LUKAS G. DUMELIN

MUSIKTHEATER AM GESANGSFEST 2008

Das OK des Schweizer Gesangsfestes 2008 (SGF08) wollte eine alte Tradition aufleben lassen und gab 2004 ein Musiktheater in Auftrag. Fürs Gesangsfest (6. bis 15. Juni in Weinfelden) sind laut Geschäftsführer Markus Vogt Ausgaben von rund 3,5 Millionen Franken vorgesehen. In dieser Rechnung schlägt das Freilichtspiel «Xang im Ried» mit 600 000 Franken zu Buche. Sponsoren übernehmen 200 000 Franken, 400 000 Franken müssen eingespielt werden. Die weiteren Aufführungsdaten des Musiktheaters auf der Freilichtbühne BBZ-Park, Weinfelden, sind: 30./31. Mai, 1./6./7./8./13./14./15./20./21./22./27./28. Juni und 4. Juli. Billette sind unter der Hotline 0842 8570 08 oder im Internet unter www.xang-im-ried.ch erhältlich. (lgd)



Fäbä (Robbie Vondeling) zelebriert auf dem Steg sein Liebeslied an Jenny (Sabrina Sauder), umrahmt von Thuri (Thomas Götz) und Cleo (Christine Steiger). Bild: pd